Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 25

Artikel: Fortsetzung meiner langwierigen Bergreise
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819945

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 22ten Brachmonat, 1793.
Nro. 25.

Fortsetzung meiner langwierigen Bergreise.

2tes Kapitel.

Naturam expellas furca, tamen usque redibit.
Hor.

— „Ein kluger Mann geht fein witzig und sachte „dem Haag nach heim; das ist die Sache „ — So schloß der Hr. Gastgeb seine Rede mit einem freundschaflichen Lächeln, und machte dabey eine so leichte Verbeugung, die der feinste Pariserkörper, wäre er auch aus purer Morgenluft gebildet, kaum nachzumachen im Stande ist. — Meine reisende Wenigkeit erwiederte diese kernhafte Anrede mit wenigen, aber sehr inhaltsreichen Worten, und ermangelte dabey nicht, eine so tiefe Gegenverbeugung zu machen, daß mir darob der Kopf schwindelte, und der Rückgrad knarrte. Eine Höflichkeit ist der andern werth — Aber was habt ihr denn zu einander gesprochen, wird hier die Neugierde fragen? — Um Gotteswillen, nur Geduld! man kann doch nicht alles auf einmal auskramen. Oder welcher Schriftsteller hat je eine Reisebeschreibung in drey Sylben herausgegeben! — Nun dann!

Hans, der an der Thür stund, mich scharf beobachtete, und jede meiner Geberden in aller Demuth pünktlich nachmachte, verlohr bey der Nachahmung meiner urtiefen Reverenz auf einmal das Gleichgewicht, und stürzte, so lang er war, mit Sack und Pack, auf die Nase, und was dabey das merkwürdigste war, so entwischte ihm eine Wirkung, die zwar sonst ganz natürlich, aber für keusche Nasen eben kein Blumenduft ist. — Procumbit humi bos, sagte ich, und glaubte zu zerplatzen, und wer könnte sich halten? Man müßte ja kein Zwerchfell im Leibe haben, wenn man über ein so morgenländisches Bodenkompliment nicht lachen sollte. Hans ließ sich durch unser Gelächter gar nicht irre machen; er erhub sich aus dem Staub mit einer so ernsthaften Miene, als wäre er wirklich im Begriff, einen eidgnößischen Gruß abzulegen. Mit einer unnachahmlichen Art stoischer Gelassenheit legte er itzt den Reisbündel auf einen Stuhl, setzte sich hinter den Tisch, und stützte seinen kürbsförmigen Kopf auf seine beyden Ellbogen; sein Blick war etwas bitter, ungefähr wie zerstossene Galläpfel, seine übrige Physiognomie aber ruhig, wie ein Abendgewölk, das ein nahes Ungewitter verbirgt. Dieses unvermuthete Betragen nach diesem so komischen Vorfall machte uns plötzlich stumm. Ich und der Hr. Gastgeb sahen einander an, wie zwey gebratne Tauben. — Man frage nicht nach der Aehnlichkeit dieses Gleichnisses, es ist neu, und paßt für Zeit und Ort eben so gut, als mancher Bibeltext zum Beweise irgend einer politischen Wahrheit.

„Je nu! alles recht. Aber was habt ihr mit ein„ander gesprochen? — Was wir gesprochen haben? — Lieber, wißbegieriger Leser, es thut mir leid,

daß ich dir hierüber nicht nach Wunsch entsprechen kan; höre nur: Wenn ein Paar Männer von Einsicht und Vernunft, freylich seltnes Geflügel in einer kleinen Stadt, wenn diese Männer unter vier Augen mit einander reden, so bleibt es ein eben so versiegelt.s Geheimniß, als wenn zwey große Monarchen an irgend einem dritten Ort eine mündliche Unterhandlung über das Wohl ihrer Unterthanen pflegen. Zwar auch eine seltne Erscheinung im politischen Thierkreis; mag seyn, hab nichts dawider; nur so viel behaupte ich, daß Schweigen über gewisse Dinge eine gar schöne Mannstugend ist. Als ein neugieriger General Friedrich den großen über seine geheimen Kriegsentwürfe ausforschen wollte, fragte ihn der König ganz bedenklich, ob er schweigen könne. — Ja Sire. — Ich auch, antworte der Monarch, und gieng davon. Geschwäzigkeit ist eine große Untugend, und hat in der Welt schon mehr Unheil gestiftet, als Feuer und Schwert nicht gethan haben. Simson, der arme Tropf, hätte vielleicht seine Stärke bis auf den heutigen Tag erhalten, wäre er bey seiner Geliebten Delila nicht so vorlaut gewesen. Eine Plaudertasche von einem Mann ist schlechter als ein Fischerweib; dies behauptet schon Salomon, der verschwiegneste aller Könige; der gute Monarch muß dies aus der Selbsterfahrung gewußt haben; denn vermuthlich werden seine Nebenweiber von eben dem Schlag gewesen seyn, wie meine Frau, und die ganze weibliche Nachbarschaft vom Wasser - bis zum Eichthor. — Ja, nur keinem Weib nichts anvertraut, sonst ist man verrathen. Ich habe mich allemal recht bitter über die römischen Rathsherrn geärgert, die ihren Frauen zu Hause alles haarklein plauderten, was sie im Senat

gehört

gehört hatten; diese unmännliche Schwachheit hat auch Roms Verfall um ein merkliches beschleuniget. — Ich könnte euch noch viel von den Nachtheilen der Geschwätzigkeit daherplaudern, wenn es mich nicht von dem Hauptpunkt meiner Reisebeschreibung zu weit abführte, und ich weiß ja ohnehin nicht mehr, wie ich umlenken soll.

Wenn ein schlechter Erzähler ins Stecken geräth, so hilft er sich mit dem gewöhnlichen Hernach oder Indeß, und so ist der Faden der Geschichte wieder angeknüpft. Wir wollens hier auch so machen.

Indeß kam das Stubenmädchen herein mit einem Blümchen im Munde — Seltsam, ein Blümchen im Munde, zu was dieser Umstand? Ich will dirs sagen, fragsüchtiger Leser! — Zörne nicht, holde Seele, wenn ich hier ein kleines Unglück aus den Tagen deiner Jugend bekannt mache. Vor ungefähr sechs Jahren verlohr das gute Kind einen Zahn, nun verbirgt es diesen kleinen Verlurst mit einem Veilchen oder irgend einem andern Blümlein nach der jedesmaligen Jahrszeit. — Liebe Leser, gefällt euch dieser naive Einfall nicht tausendmal besser, als wenn unsere hochadelichen Damen ihre ausgefaulten Zahnlücken mit Elfenbein oder zugefeilten Kalberknochen ausfüttern lasien? Ländliche Natur schmükt gewiß allemal mehr, als mühsame Kunst.

Dieses so liebenswürdige Mädchen fragte uns auf die höflichste Art, mit was sie uns aufwarten könne. Ich befahl ohne weiters drey dutzend Pastetli, einen Salat und eine Flasche Wein. — Wie aus einem düstern Traum aufgestört drehte Hans bey diesen

Worten seinen Kopf, und lächelte nach Speis und Trank; hungrige Freudenthränen glänzten in seinem Auge, und der allerschönste Appetit schmolte auf seinen Lippen.

Der Hr. Gastgeb und das Blumenmädchen entfernten sich, um uns schleunigst zu bedienen. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Thier, sobald er allein ist, so pflegt er seine eignen Gedanken zu kauen; ich machte es eben so, und gieng mit großen Schritten das Zimmer auf und ab, dachte bald über den Lauf der Welt, bald über die Thorheiten der Menschenkinder, und endlich gar über die Schlauheit und Untreu der Weiber. — Auf einmal regte sich etwas in einem Winkel, das meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war eine schöne Katz in ihrer besten Jugendblüte; sie murrte so traulich, und lächelte so holdselig mit ihren grünblaulichten Augen, als ob sie mir ihre Freundschaft anerbiethen wollte. Wär' ich bessrer Laune gewesen, so hätte mir vielleicht eine nähere Bekanntschaft mit ihr sehr willkommen seyn können, so aber, wie ich war, sah ich an jedem lebendigen Gegenstand ein falsches Weib.

Unglückliches Thier, sprach ich in einem recht derben Alltagston, — und mehr als unglücklich, wenn es noch etwas ärgeres in der Welt giebt; denn du bist nach deiner ganzen Natur der Weiber leibhaftes Ebenbild, schmeichlerisch, eitel, lächelnd, betrugvoll, träg, arglistig, unbeständig, verbuhlt, gauklerisch, ungetreu, heimtückisch, feindselig, gefräßig, diebisch, eigensinnig, leckerhaft, schmachtend, ungestüm, demüthig, verrätherisch, neidisch, eigennützig, bißig, stolz, neugierig, mürisch, zornmüthig, grausam.

scheinfrömmig, blutdürstig, kurz du bist das Hospital aller Gebrechen, und das Wörterbuch aller Laster. — Hier zuckte das beschämte Thier die Achseln, sah wehmüthig gen Himmel, als wollte sie sagen: — „Ach, die Unschuld muß leiden! Oder sollte es Sünde „seyn, daß ich mich den sanften Trieben meines Herzens überlasse. — So eben flog eine Mücke vorbey. Schnapps war sie in ihrem mordsüchtigen Rachen. — Dreymal vermaledeytes Ungeheuer, sprach ich itzt voll Ingrimm, was hat dir dies gute, unschuldige Thierchen gethan, daß du es seines Daseyns beraubest? Ist es nicht genug, daß du den armen Mäusen auflaurest, sie wegkapperst, eine Weile mit ihnen herumgaukelst, und sie dann mit Haut und Haar verschlingest. O du barbarisches, aber so treffendes Sinnbild der Weibsleute; sie machen es eben so, auch sie lauern auf Männerherzen, fangen sie weg, spielen eine zeitlang mit ihnen, saugen ihnen dan das Mark aus den Knochen, und fressen sie am Ende mit Haab und Gut. — Ha Bestie, wenn du dich nicht besserst, so soll dir mein beinfester Hans mit seinem Nagelabsatz das Gehirn zertreten.

Nicht so fast hatte mein getreuer Hr. Johan diese Worte gehört, als er seinen eisernen Fuß erhob, und sich mit der glühenden Mine eines Donnerwetters hinter dem Tische hervorriß. Der Boden bebte unter seinen Tritten, die Katze zitterte an Händ und Füssen, und eine reumüthige Zähre rann über ihre Wange. — Halt ein, Freund Johann! rief ich im ängstlichen Ton. Siehst du nicht diese Bußthräne? Hier ist noch Besserung zu erwarten; man muß also menschlich seyn. — Ach, was ist doch ein empfindsames Herz? Es schmelzt bey jedem rührenden Anblick wie Butter

zusamen. Ich bin so verzweifelt weichherzig, von so zahmer, barmherziger Natur, daß ich kaum meine Frau kann weinen sehen, viel weniger ein unvernünftiges Thier. Wir zogen uns itzt ganz sachte zurück, um dem geängstigten Thier einige Erholungsfrist zu lassen. Nach wenig Augenblicken schlüpfte ein Mäuslein aus dem Brodkasten hervor. Fluchs ergriff sie die Katz beym Pelz, und schoß mit der blutenden Beute unter den Ofen. — — Hans, Hans, siehst du das Weib, siehst du die Katz? Natur bleibt Natur, so wie der Satan auch in Lichtgestalt auf immer und ewig Teufel bleiben wird.

Diese Scene hatte meinen rüstigen Gefährten so in Harnisch gebracht, daß er seinen Knottenstock ergriff, und die Katz unter dem Ofen vertilgen wollte. Allein zu allem Glück öffnete sich die Thür, und man trug das Essen auf. Dieser fröhliche Anblick — —

Die Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

In der Landschreiberey Wangen, im Berngebieth ist eine in der Gießerey zu Aarau verfertigte metallene Handfeurspritzen, vermittelst deren eine Person das Wasser aus einem Zuber herauspumpen kann, entwendet worden. Auf die Entdeckung dieses Diebstals wird ein Louis'dor Recompenz gebotten, und jederman, insonderheit alle Kupferschmide, Stuck- und Rothgießer höflich ersucht, darauf zu achten, so Ihnen eine solche Feuerspritze sollte zum Kauf angetragen werden. Landschreiberey Wangen, den 16 Juni, 1793.